

champignons

wir trafen sie im wald auf einer lichtung:
zwei expeditionen durch die dämmerung
die sich stumm betrachteten. zwischen uns nervös
das telegraphensummen des stechmückenschwarms.

meine großmutter war berühmt für ihr rezept
der *champignons farcis*. sie schloß es in
ihr grab. alles was gut ist, sagte sie,
füllt man mit wenig mehr als mit sich selbst.

später in der küche hielten wir
die pilze ans ohr und drehten an den stielen –
wartend auf das leise knacken im innern,
suchend nach der richtigen kombination.

(aus: *Probebohrung im Himmel*, Berlin Verlag, Berlin 2001)

gaststuben in der provinz

hinter dem tresen gegenüber der tür
das eingerahmte foto der fußballmannschaft:
lächelnde helden, die sich die rostenden nägel
im rücken ihrer trikots nicht anmerken lassen.

(aus: *Probebohrung im Himmel*, Berlin Verlag, Berlin 2001)

guerickes sperling

„...köstlicher als Gold, bar jeden
Werdens und Vergehens...“
- Otto von Guericke -

was ist das, unsichtbar und doch so mächtig,
daß keine kraft ihm widersteht? der kreis
von bürgern rund um meister guericke
und seine konstruktion: die vakuumpumpe,
die auf drei beinen in das zimmer ragt,
vollendet und mit der obszönen grazie
der *mantis religiosa*. messingglanz,
die kugel glas als rezipient: hier sitzt
der sperling, der wie eine weingeistflamme
zu flackern angefangen hat – die luft
die immer enger wird. vorm fenster reifen
die mirabellen, summt die wärme, wächst
das gras auf den ruinen. an der wand
ein kupferstich vom alten magdeburg.
die unbeirrbarkeit der pendeluhr,
diopter, pedometer, astrolabium;
der globus auf dem tisch, wo eben erst
neuseelands rückenflosse den pazifik
durchschnitten hat, und wie aus weiter ferne
das zähe trotten eines pferdefuhrwerks.
„dieser tote sperling“, flüstert einer,
„wird noch durch einen leeren himmel fliegen.“

(aus: *Guerickes Sperling*, Berlin Verlag, Berlin 2004)

botanischer garten

dabei, die worte an dich abzuwägen –
die paare schweigend auf geharkten wegen,
die beete laubbedeckt, die bäume kahl,
der zäune blüten schmiedeeisern kühl,
das licht aristokratisch fahl wie wachs –
sah ich am hügel gläsern das gewächs-
haus, seine weißen rippen, *fin de siècle*,
und dachte prompt an jene walskelette,
für die man sich als kind den hals verdrehte
in den museen, an unsichtbaren drähten,
daß sie zu schweben schienen, aufgehängt,
an jene ungetüme, zugeschwemmt
aus urzeittiefen einem küstenstrich,
erstickt an ihrem eigenen gewicht.

(aus: *Guerickes Sperling*, Berlin Verlag, Berlin 2004)

störtebeker

*„Ich bin der neunte, ein schlechter Platz.
Aber noch läuft er.“
(Günter Eich)*

noch läuft er, sieht der kopf dem körper zu
bei seinem vorwärtstaumel. aber wo
ist er, er selbst? in diesen letzten blicken
vom korb her oder in den blinden schritten?
ich bin der neunte und es ist oktober;
die kälte und das hanfseil schneiden tiefer
ins fleisch. wir knien, aufgereiht, in tupfern
von weiß die wolken über uns, als rupfe
man federvieh dort oben – wie vor festen
die frauen. vater, der mit bleichen fäusten
den stiel umfaßt hielt, und das blanke beil,
das zwinkerte im licht. das huhn derweil
lief blutig, flatternd, seinen weg zu finden
zwischen zwei welten, vorbei an uns johlenden
kindern.

(aus: *Guerickes Sperling*, Berlin Verlag, Berlin 2004)

weihnachten in huntsville, texas

*„Es ist so, als ob man an einem Bahndamm wohnt.
Zuerst achtet man noch auf jeden Zug, dann hört man
sie einfach nicht mehr.“
- ein Einwohner von Huntsville -*

als der strom an diesem abend
zusammensackte, flackerten die lampen
am weihnachtsbaum, erloschen. in der ferne
der spätzug. wir, die nacht, der bratenduft -
die gänse schwammen friedlich in den seen
aus weißem porzellan. im mondlicht
die abgenagten knochen der veranden.
wir lauschten auf die leicht bewegte wiege
des großen waldes, der die stadt umfängt,
dann kehrten die choräle ins radio zurück.
in jedem fernseher saß ein präsident.
der bahndamm, ohne anfang, ohne ende.
der gänsebraten.

(aus: *Guerickes Sperling*, Berlin Verlag, Berlin 2004)

der veteranengarten

*„Again he fighting with his foe, counts o'er his scars,
Tho' Chelsea's now the seat of all his wars,
And fondly hanging on the lengthening tale,
Reslays his thousands o'er a mug of ale.“*
- Sir John Soane, Inschrift im Summerhouse
des Royal Hospital, London -

die veteranen wachsen aus dem gras
empor in ihren ehrenuniformen;
die schweren messingknöpfe blinzeln matt
ins späte licht des nachmittags zurück.
sie wachsen aus dem gras wie in den mythen
das heer der ausgesäten drachenzähne.

die veteranen zeigen ihre zähne
auf fotos, die so braun wie altes gras
geworden sind – vergilbter noch als mythen.
der kampf, sagt jener griecher, ist der formen
beginn, und alles führt zu ihm zurück.
die veteranen steigen auf das matt-

erhorn ihrer erinnerung, das matt
im gegenlicht erstrahlt. die falschen zähne,
die längst schon in der ebene zurück-
geblieben sind. fast unbemerkt im gras
die enkel, glücklich mit geringsten formen
des spiels - ein gegensatz zum kaum bemühten

versuch der veteranen, sich beim mythen-

umrankten spiel der könige ins matt
zu setzen. (die die weißen steine formen
benutzen elfenbein und walroßzähne.)
im veteranengarten wächst das gras.
die schnecke gleitet in ihr haus zurück.

die veteranen denken oft zurück
und kaum nach vorne. so entstehen mythen.
die enkelkinder spielen auf dem gras
in das die kameraden bissen, matt
vom kampf. zu leben heißt: man muß die zähne
zusammenbeißen. und das schicksal formen.

die schwestern tragen weiße uniformen
und sind doch warm. sie rollen sie zurück
ins haus wenn erste sterne ihre zähne
entblößen, und ein ganzes heer von mythen
folgt ihnen auf die zimmer. wo es matt
war vom gewicht erhebt sich nun das gras.

die dunklen formen wandern übers gras -
man mag an zähne denken. oder mythen.
der könig bleibt zurück in seinem matt.

(aus: *Guerickes Sperling*, Berlin Verlag, Berlin 2004)

kleinstadtelegie

die schattenkarawane, jeden morgen
ihr aufbruch, und die waschanlage,
die stets aus einem reinen schlaf erwachte.

und in den lieferwagen pendelten
die schweinehälften zwischen ja und nein,
den linden wuchsen herzen. und es paßte

nicht mehr als ein blatt papier zwischen mich und die
welt.

und in den gärten, hinter allen hecken
verkündeten die rasenmäher den mai.

(aus: *Guerickes Sperling*, Berlin Verlag, Berlin 2004)

smithfield market

was wir hier suchten, hier verloren glaubten?
wer weiß. erhellt hinter der abgelebten
fassade einer frühen morgenstunde
der alte markt, die halle, ihre stände
mit rohem fleisch beladen: über kisten
und tiefkühltruhen an der decke kreisten
die schwärme blanker haken. lose rippen,
im kilo billiger, in kleinen gruppen
die schlachter – rauchend, zeitung lesend, scherzend.
der plan aus blut auf ihren weißen schürzen
nicht zu entschlüsseln. plötzlich vis-à-vis
der abgetrennte schweinskopf hinter glas.
in seinen zügen auf den zweiten blick
zufriedenheit und so etwas wie glück.

(aus: *Guerickes Sperling*, Berlin Verlag, Berlin 2004)

dobermann

(für Ron Winkler)

dies ist das dorf, und dies am waldesrand
die wasenmeisterei, von deren dach
ein dünner rauch sich in den himmel stiehlt.

die leeren felle an der wand. der korb
mit welpen, ihre augen noch vernäht
von blindheit: so beschnüffeln sie die welt.

noch ist es früh, und in den städten schlafen
die landvermesser und die kartographen.
im garten jener brunnen voller durst.

apolda, thüringen: die tote kuh
am feldrand, ein gestrandeter ballon,
von seuche aufgebläht. sie wird

dort liegen bleiben: unter einem kleingeld
von sternern schreitet er, an dessen seite
zwei schwarze klingen durch die landschaft
schneiden.

(aus: *Achtzehn Pasteten*, Berlin Verlag, Berlin 2007)

der mann aus dem meer

man findet ihn in einem frack aus salz
und sand. ein paß aus algen, ein ensemble
von heringsmöwen hinter ihm. der nebel.

er spricht nicht, dafür läßt er am klavier die filz-
brandung hüpfen, durchs gehäuse wogen,
daß man erstaunt. die schweren epauletten
der hände, die sich auf die schultern legen;
die stunde ruhm, die ära der tabletten,

die nächte im herbst: auf den gängen treiben die
pfleger
wie eisberge vorüber. in dem klinik-
garten unter den mauern ein geflacker
letzter blätter, aus dem alten schuppen,
an dem der efeu steigt, gedämpftes klingen
eines klaviers. man hält es für chopin.

(aus: *Achtzehn Pasteten*, Berlin Verlag, Berlin 2007)

der westen

der fluß denkt in fischen. was war es also,
das sergeant henley ihm als erster
entriß, die augen gelb und starr, die barteln
zwei schürhaken ums aschengraue maul,
das selbst die hunde winseln ließ?

die stromschnellen und ihre tobende
grammatik, der wir richtung quelle folgen.
die dunstgebirge in der ferne,
die ebenen aus gras und ab und zu
ein eingeborener, der amüsiert
zu uns herüberschaut und dann
im wald verschwindet: all das tragen wir
in adams alte karte ein, benennen
arten und taten. fieber in den muskeln
und über wochen die diät aus wurzeln
und gottvertrauen. unterm hemd die zecken
wie abstecknadeln auf der haut: so nimmt
die wildnis maß an uns.

seltsames gefühl: die grenze
zu sein, der punkt, an dem es endet und
beginnt. am feuer nachts kreist unser blut
in wolken von moskitos über uns,
während wir mit harten gräten
die felle aneinander nähen, schuhe
für unser ziel und decken für die träume.

voraus das unberührte, hinter uns
die schwärmenden siedler, ihre charta
aus zäunen und gattern; hinter uns
die planwagen der händler,
die großen städte, voller lärm und zukunft.

(aus: *Achtzehn Pasteten*, Berlin Verlag, Berlin 2007)

wejherowo

„No one left and no one came“
- Edward Thomas -

ich erinnere mich an wejherowo,
den namen jedenfalls – und das gebräunte
schild überm steig. kein windhauch, keine rufe,
nur dieser julihimmel, sein sechssiebtel-
gewitterdunkel. eine hummel brannte
wie eine zündschnur langsam durchs abteil.

ein stand mit kirschen, seine kühle waage
aus silber, in der ferne ein paar kräne
auf viertel vor sechs. das räuspern im waggon,
die feinen risse draußen im asphalt –
das gras darunter setzte seine grüne
brechstange an. und immer noch das schild,

nirgendwo anders als in wejherowo:
ein schwarzer himmel, alle fahnen schlaff,
die kirschen immer praller, immer reifer,
als unser schaffner, rot wie ein gepei-
nigter, den steig betrat. ein schriller piff,
und die landschaft eilte von allen seiten herbei.

(aus: *Achtzehn Pasteten*, Berlin Verlag, Berlin 2007)

holunder

für Richard Pietraß

wofür die tinte, fragt man, im geäst
die schwarzen tropfen, die sich unverhofft
zum amselklecks verdichten? welcher text
für welches grundbuch, welches heft?

neben der alten scheune, wo in den beeten
das land versickert, hinterm zaun. der duft
der doldenrispen im april, das bütten-
papier, das er aus seinen tiefen schöpft,

während die wäsche trocknet, an der stange
zu flattern beginnt, die amseln sich in dohlen
verwandeln. welches süße oder strenge
geheimnis, fragt man, wird er mit uns teilen,

wenn wir im herbst ums dunkel der terrinen
versammelt sind, mit unseren blankgeputzten
silberlöffeln, jenen allzureinen
sonntagshemden, schweigsam wie kopisten?

(aus: *Achtzehn Pasteten*, Berlin Verlag, Berlin 2007)

anomalien

woher der zettel kam – nicht auszumachen,
von nichts gewußt zu haben ehrensache,
doch unleugbar die neuigkeit: herr richter
besaß drei brustwarzen. das dünne kichern
der mädchen hinter uns – als würden steck-
nadeln herunterfallen. vor dem fenster
vorweihnachtlicher schnee, ein zug weit weg,
der kurz das felderweiß vom weiß darüber trennte,
als wir beim klingelton zusammenzuckten:
im flur auf endlosen regalen hockten
in ihren himmeln aus formaldehyd
die nackten kleinen götter, sahen stumm
uns nach. als ahnten sie, was tief unter der haut
verborgen lag, heranwuchs, und warum.

(aus: *Achtzehn Pasteten*, Berlin Verlag, Berlin 2007)

achtzehn pasteten

„Zum Mittagessen zu Sir W. Penn, der heute seinen Hochzeitstag feierte. Neben einer vorzüglichen Rinderlende und anderen Köstlichkeiten stand auch eine Platte mit 18 Pasteten auf dem Tisch, entsprechend der Zahl der Jahre, die er verheiratet ist.“
- Samuel Pepys, *Tagebücher* -

„Es läßt sich alles Ersinnliche zu Pasteten verwenden, und in der Zusammensetzung derselben kann ein braver Koch recht deutlich zeigen, daß er Einbildungskraft und Urteil besitzt.“
- Carl Friedrich von Rumohr, *Geist der Kochkunst* -

1

(shepherd's pie)

schafe sind wolken, die den boden lieben.
der schäfer liebt marie. streut nüsse auf
den hang, souffliert die drei berühmten worte.
die herde blökt, frißt sie als weiße schrift
aufs tafelgrün. dahinter springt der punkt,
der hirtenhund. am grund des tales zieht
man abendschatten vor die fenster. sieht
den hang nicht und die hügel, nicht die wolken.
wolken, die schafe sind, vom wind getrieben.

(aus: *Achtzehn Pasteten*, Berlin Verlag, Berlin 2007)

2

(pâté chaud de harengs aux pommes de terre)

als joost, der fischer, sich links an die brust griff
und torkelte, verstanden wir: das herz.
als junger mann sei er auf einem frachtschiff
zur see gefahren – veritabler schürz-

enjäger, trinker –, hieß es, und das meer
sei blau und weit der wind. doch er blieb stumm.
selbst wenn nicht wasser in den gläsern war,
das rote auge seiner pfeife glomm;

und glaubte man, daß er sich zu erwärmen
begönne, etwas ihm im mundwinkel
zu zucken schien, sprach er bloß von den schwärmen
tief unten. jenem flossenschlag im dunkel.

(aus: Achtzehn Pasteten, Berlin Verlag, Berlin 2007)

5

(genueser gemüsepastetchen)

I

das schlingern durch die stunden,
bevor die fähre fuhr, durchs hafenviertel,
die gassen. du, verschwunden in einem schuhgeschäft,
und ich, unter den hufen der mittagshitze,
zerschlagen von jenem traum von zu viel wasser,
sah die schatten, den heiligen in seinem interim
aus stein, in gutem tun erstarrt. entschieden nichts.
die aufgeknüpften trockenfische der händler,
salzig, zäh wie fetische, das blau hoch oben auf den leinen.
der drache hätte ebenso gut spotten können,
georg auf der lanze lehnen, ein müder arbeiter auf seinem spatel.

II

es lasse korsika sich schon am duft erkennen,
heißt es, lange bevor die insel auftaucht aus dem meer.

(aus: Achtzehn Pasteten, Berlin Verlag, Berlin 2007)

6

(terrines de mouflon)

die tiere trabten wieder auf den hügel,
wo sie erstarrten: die voluten,
ihr ionisches gehörn... im aufgewühlten
gras um mich verstreut die strengen siegel

der losung. später bei den zelten winkten
die posten mich vorbei. der lärm der männer
an ihren lagerfeuern, dunkle banner
von rauch, die zwischen grund und himmel schwankten.

ich schreibe dir nachts – die sterne grün wie kapern
über mir –, da alles schläft. mein gruß
nach haus. an meinem bein der bluterguß
wächst immer noch, hat schon die form von zypem.

(aus: Achtzehn Pasteten, Berlin Verlag, Berlin 2007)

11

(rissoles pompadour)

madame, ihr schönheitspflaster bringt die haut
zum leuchten – weißer als der schnee im park
an diesem morgen ist. der ganze himmel
der kühne traum eines perückenmachers,

die bäume, die alleen – alles weiß.
im lustgarten die putti, die sich im
verschwinden üben. beete, pavillons
und jene statuen auf der terrasse, die

in eiszapfen zu denken scheinen, klar
und kalt, madame. dort sehe ich den gärtner,
der mitten auf der wiese wie geblendet
vor einem maulwurfshügel steht, die schaufel hebt.

(aus: Achtzehn Pasteten, Berlin Verlag, Berlin 2007)

18

(quittenpastete)

wenn sie der oktober ins astwerk hängte,
ausgebeulte lampions, war es zeit: wir
pflückten quitten, wuchteten körbewise
gelb in die küche

unters wasser. apfel und birne reiften
ihrem namen zu, einer schlichten süße -
anders als die quitte an ihrem baum im
hintersten winkel

meines alphabets, im latein des gartens,
hart und fremd in ihrem arom. wir schnitten,
viertelten, entkernten das fleisch (vier große
hände, zwei kleine),

schemenhaft im dampf des entsafters, gaben
zucker, hitze, mühe zu etwas, das sich
roh dem mund versagte. wer konnte, wollte
quitten begreifen,

ihr gelee, in bauchigen gläsern für die
dunklen tage in den regalen aufge-
reih, in einem keller von tagen, wo sie
leuchteten, leuchten.

(aus: Achtzehn Pasteten, Berlin Verlag, Berlin 2007)